Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 6 (1965)

Heft: 4

Rubrik: Der Kommentar

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

werde keinen Anlass zu «Konzessionen in unserer Haltung gegenüber dem Problem künstlerischen und literarischen Schaffens» geben, aber das ganze Plenum und seine Diskussionen zeigten einen Wandel an. Beniuc, sonst eher grimmig und zurückhaltend, verbreitete eine freundliche Stimmung, wies die Verfechter des harten Kurses zurecht und bremste die allzu Liberalen. Er betonte wiederholt die Notwendigkeit der Kontakte mit dem Westen: «Unsere Beschlüsse müssen, wenn auch nicht unmittelbar, einen praktischen Charakter tragen, den Charakter, unsere literarischen Beziehungen weltweit auszudehnen, unseren literarischen Horizont zu erweitern und uns mit den Hauptproblemen der zeitgenössischen Weltliteratur vertraut zu machen...»

Der Lyriker Bakonsky vertrat in seiner Rede die Meinung, die westlichen Lyriker seien von «Unruhe» und «Skeptizismus» geprägt, welche beide von der bürgerlichen Gesellschaft hervorgerufen würden. Die gesamte heutige Lyrik und Literaturkritik sei von «Engagement» und «Desengagement» geprägt. Er schloss mit der Versicherung, die Zeit im Elfenbeinturm sei vorbei, und nur derjenige erweise sich als ein wahrer und echter Dichter, der sich mit der Welt und mit seiner Zeit auseinandersetze.

Tertulian ging von der Feststellung aus, dass sich in den letzten zwanzig Jahren zwei Hauptlinien in der westlichen Bühnenliteratur erkennen liessen: Um den einen Pol sieht er jene Autoren gruppiert, deren Angriff und Anklage eine bestimmte soziale Adresse hat, und die die menschlichen Beziehungen als real voraussetzen (hier ist in sehr aufmerksamer Differenzierung von Dürrenmatt, Osborne, Miller, Sartre, Tenessee Williams und anderen Autoren die Rede); und um den anderen Pol die Bühnenschriftsteller, die die Sinn- und Ausweglosigkeit des Lebens, die Angstzustände und die Vereinsamung, die im Bewusstsein des unter kapitalistischen Verhältnissen lebenden Menschen infolge der erschütternden Erlebnisse der jüngsten Vergangenheit eine so grosse Rolle spielen, zur ontologischen Realität, zum einzigen wahren Daseinsgrund proklamieren (Beckett, Ionescu, Adamow, Camus). Tertulian analysierte besonders eingehend die Werke Dürrenmatts und sagte unter anderem: «Das Paradoxe, das Absurde und das Groteske sind auch Hauptkategorien der Werke Friedrich Dürrenmatts — doch hier erscheint der sozial-historische Hintergrund der Vorgänge, die auf die Bühne gebracht werden, so klar und durchsichtig, dass man ohne zu zögern behaupten kann, dies sei eine der klarblickendsten, radikalsten, kritischen Stellungnahmen zur bürgerlichen Gesellschaft... Was dem Schweizer Dramatiker vor allem keine Ruhe lässt, ist das Spiessbürgertum, das seine Fangarme nach allen Seiten ausstreckt, das grenzenlose Wuchern von Wankelmut und Rückgratlosigkeit.»

Frau Georgeta Horondica, die Chefredaktorin der literarischen Zeitschrift «Secolul 20» vermittelte einen Eindruck von europäischen und amerikanischen Schriftstellern. Sie nannte Proust, Joyce und Kafka «Väter der modernen Literatur» und «echte, hochachtbare Intellektuelle», die die menschlichen Entfremdungen in der kapitalistischen Gesellschaft anerkannt hätten. Sie verlangte die Vorstellung aller «positiven» westlichen Werke in Rumänien. Eine der tiefsinnigsten Bemerkungen der Diskussion war die Ausführung von Ovid Crohmalniceanu, der meinte, es sei für einen rumänischen Schriftsteller, der zwanzig Jahre lang von der westlichen Literatur abgeschnitten war, recht schwierig, die neuesten literarischen Entwicklungen im Westen zu verstehen. Er wies auf die Aehnlichkeit der Bemühungen der «Gruppe 47» hin, die unterbrochene deutsche literarische Ueberlieferung wiederherzustellen.

Das Plenum hat erstaunlicherweise nur zwei westlichen Autoren — den Mitschöpfer des «nouveau roman» Alain Robbe-Grillet und Roger Garaudy («Realismus ohne Grenzen») — mit seinem Bann bedacht. Alle anderen, wie Hemingway, Kafka, Proust, Joyce und sogar der Pariser Avantgardist des absurden Theaters, der Ex-Rumäne Eugéne Ionesco, bedeuten von nun an keinerlei Gefahr für den rumänischen Literaten und das Publikum.

Das Echo des Plenums steht nach einem Jahr wieder im Mittelpunkt des Interesses. Kritiker D. Micu, ein rumänischer Anhänger Garaudys, begann sogar im Oktober in der «Gazeta Literara» eine stille Ehrenrettung der unpolitischen Kunst und behauptete: «Jeder Ausdruck echter Kunst kann im Rahmen des Realismus untergebracht werden.» Auch andere literarischen Zeitschriften dienen neuerdings mit Ueberraschungen, zu denen etwa die Rehabilitierung von Eugen Barbu, Matei Caragiale und zuletzt des Surrealisten Hurmuz gehören.

Nach aller Wahrscheinlichkeit begann in Rumänien eine vorsichtige Lockerung der starren stalinistischen Normen des literarischen Lebens, die mit der Politik der Stärkung der rumänischen Unabhängigkeit innerhalb des Ostblocks in Beziehung steht.

Michael Csismas

Der Kommentar

Unter noch unabgeklärten Umständen ist in einem Gefängnis Ghanas der Führer der Oppositionspartei, Dr. J. B. Danquah, gestorben.

Afrika erleidet dadurch einen unersetzlichen Verlust in einem Augenblick, da es auf jede Persönlichkeit dieses Formats dringend angewiesen ist.

Dr. Danquah wurde 1895 geboren als Sohn eines hohen Beamten von König Nana Amoaka Atta II., der sich später in den Dienst der Basler Mission gestellt hat. Der ältere Bruder Dr. Danquahs, Nana Sir Ofori Atta I., war einer der grossen und führenden Persönlichkeiten der Goldküste und wurde vom englischen Königshaus geadelt.

Dr. J. B. Danquah.

Beide besuchten die Schule der Basler Mission; Dr. Danquah studierte an der Universität Oxford Jura und war lange Zeit als Advokat tätig. Er machte sich insbesondere auch einen Namen als Soziologe: er hat mehrere, grundlegende Werke über Geschichte und Sitte der Ashanti verfasst.

Von hoher Bildung und Kultur, von beeindruckendem Wissen und menschlicher Wärme geprägt, hätte Dr. Danquah einer geisteswissenschaftlichen Fakultät jeder westlichen Universität gut angestanden. Er war ein grosser Freund der Schweiz und vergass nie, auf die Leistungen der Basler Mission hinzuweisen, der er stets treu verbunden blieb.

Er gehörte zu den ersten Führern der demokratischen Unabhängigkeitsbewegung in Westafrika, wurde aber wie seine Freunde vom skrupellosen Kwame Nkrumah an die Wand gedrückt. Die Abgeordneten seiner konstruktiven, von hohem Verantwortungsgefühl getragenen Oppositionsparteien wurden beispielsweise abtrünnig gemacht, indem man ihren Wählern jede staatliche Unterstützung für Erziehung, Wasserversorgung oder Strassenbau entzog.

Dr. Danquah führte einen hoffnungslosen Kampf mit einer geistigen Kompromisslosigkeit und einer philosophischen Gelassenheit, die ihm einen ersten Platz in der Geschichte Afrikas sichern wird, sobald die Zeit gerechter und objektiver Geschichtsschreibung angebrochen ist.

Mit Dr. Danquah verbanden uns so enge Beziehungen, als es über die Distanz und über seine Inhaftierung hinweg möglich war. Er vertraute uns als historisches Dokument jene Seiten aus dem Protokollbuch der Goldcoast-Convention an, die den Ausschluss Kwame Nkrumahs ankünden.

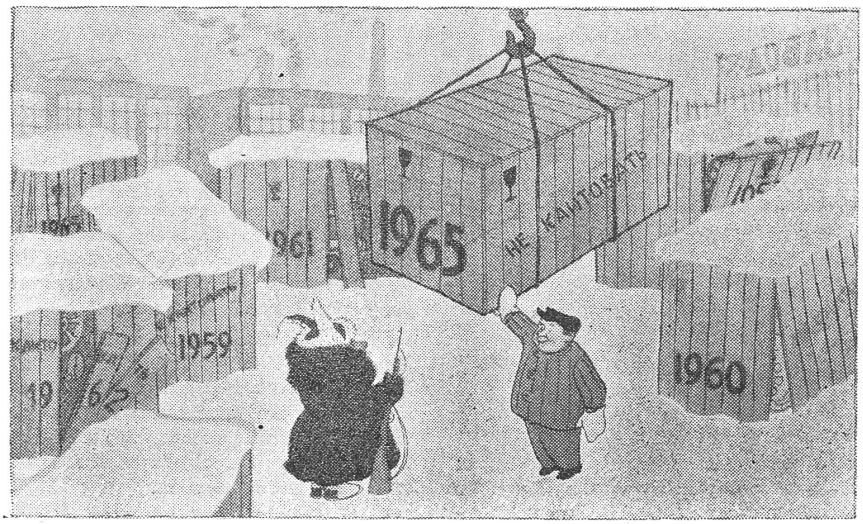
Es ist eine Tragik Afrikas, dass ein solcher Mann von der Mitgestaltung am Geschick seines Landes durch bare Gewalt ausgeschlossen wurde. Doch wird Dr. Danquah jenen, die ihn kannten, unvergessen bleiben. Und einmal wird sein Beispiel wiederum aufleuchten.

Peter Sager

Die alte Melodie

Konzert für Säge und Bürokratenorchester. (Beide Karikaturen aus «Krokodil», Moskau.)

Einer schafft und viele kontrollieren, auf dass der Plan nicht nur erfüllt, sondern auch registriert werde. Das alte Lied von der Bürokratie dient gerne dazu, Fehler zu kritisieren, deren Ursprung eigentlich im System selbst liegen. Die heutigen Wirtschaftsreformen auf eine etwas freiere Produktionsform hin zeigen immerhin den Willen, dem Uebel auf den Leib zu rücken. Wie weit das geschehen kann, ohne an die Grundlagen des kommunistischen Staates zu rütteln, bleibt ungewiss. (Man beachte auf unserer Karikatur übrigens die Rechenschieber, die auf dem Lande immer noch im Gebrauch sind.)



Mit dem neuen Jahr.

Wieder einmal trifft in der Fabrik die Lieferung von Maschinen und Einrichtungen ein. Sie wird in den Hof gestellt und wartet dort neben den Lieferungen der Vorjahre darauf, dass die Witterung sie mit der Zeit von selber auspackt.

Vor dem Materialbeschaffungsamt für Privathandwerker: «Gott gebe es euch... Gott gebe es euch... («Szpilki», Warschau.)

Gomulka hat soeben dem Privathandwerk eine Vergünstigung seiner Lage in Aussicht gestellt. Das Kleinhandwerk (gestattet sind nur Unternehmungen mit wenigen Angestellten) auf privater Basis wird in den kommunistischen Ländern dem «sozialistischen Sektor» (Staat und Genossenschaften) gegenüber diskriminiert. Private Unternehmen sind bewilligungspflichtig, müssen mehr Steuern zahlen, bleiben aber für ihr Arbeitsmaterial auf die staatliche Zulieferungen angewiesen, wobei sie wiederum als Stiefkinder behandelt werden. Gegenwärtige Politik in fast allen kommunistischen Ländern ist es, diesem Stand wieder vermehrte Erleichterungen zu gestatten, um der Wirtschaft wieder initiative Kräfte zuzuführen, die sonst namentlich bei den Dienstleistungen fehlen.

«Geh' du hinein, Tatja, und erklär' dem Direktor, was wir wollen. Du als Putzfrau riskierst ja nicht, entlassen zu werden.» («Krokodil», Moskau.)

Sorgen, die man nicht nur in Moskau kennt!

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG • Sitz: Jubiläumsstrasse 41, 3005 Bern • Briefadresse: Postfach 1178, 3001 Bern • Telephon: (031) 43 12 12 • Telegramm: Schweizost Bern • Redaktion: Dr. Peter Sager, Christian Brügger • Abonnementen- und Inseratenverwaltung: Oswald Schürch • Druck: Verbandsdruckerei AG Bern • Jahresabonnement Fr. 20.— (Ausland Fr. 22.—; DM 20.—), Halbjahr Fr. 11.— (Ausland Fr. 12.—; DM 11.—). Einzelnummer Fr./DM —.80 • Insertionspreise: Gemäss Inseratenpreisliste Nr. 1 • Postcheck 30-24616 • Bank: Spar- und Leihkasse, Bern; Deutsche Bank, Frankfurt a. M.

Das Schweizerische Ost-Institut erforscht die politische und wirtschaftliche Entwicklung im kommunistischen Herrschaftsbereich • Es will durch sachliche Information zur Stärkung der Freiheit beitragen • Weitere Veröffentlichungen: Informationsdienst (Presseübersicht aus kommunistischen Staaten) • Wirtschaftsdienst (Nachrichten über die Wirtschaftsentwicklung im Ostblock) • Freier Korrespondenzdienst (Artikel für die Presse) • Swiss Press Review and News Report (englischer Wochendienst, für Redaktionen in Asien und Afrika kostenlos) • Revista de la Prensa Suiza y Noticiario (spanischer Wochendienst, für Redaktionen in Zentral- und Südamerika kostenlos) • Revue de la Presse Suisse – Informations – Commentaires (französischer Wochendienst, für Redaktionen in Afrika und im Nahen Osten kostenlos) • Mitteilungsblatt (Orientierung für die Freunde des SOI) • Schriftenreihe.